

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Bogen, Uwe
Die ferne Frau

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

*Les premiers billets doux sont lancés par les yeux.
Die ersten Liebesbriefe werden mit den Augen
verschickt.*

1

Wer logisch denken kann, kommt damit im Leben nicht immer weit. Oft werden wir in die Irre geführt, nur weil wir meinen, wir könnten uns auf so etwas Unvollkommenes wie den Verstand verlassen. Dabei gibt es Momente, in denen selbst die einfachste Rechnung nicht aufgeht. Wer immer nur denkt, eins und eins müsse zwei ergeben, ist selber schuld, wenn er manche Dinge nicht kapiert.

Nehmen wir zum Beispiel Lars.

Im Flugzeug fixierte Lars die hübsche Frau neben ihm, als gälte es, ein Rätsel zu lösen. Noch bevor er den Mut fand, ihr einen Satz zu entlocken, wußte Lars, das muß eine Französin sein. Denn Lars konnte logisch denken.

Ihr Buch, ein französisches, war der erste Beweis. Kaum hatte sie den Gurt geschlossen, zurrte sie auch schon dieses französische Buch um sich fest. Bisher waren beide wortlos nebeneinandergesessen wie im Wartezimmer eines Arztes, wie das ja oft in einem Flugzeug geschieht. Dafür kicherte die Reihe hinter ihnen, dort kannte man sich bereits. Urlaubsheimkehrer fallen oft durch übertriebenen Frohsinn auf, der nachläßt, je näher die Heimat rückt, in der man sich zu benehmen hat.

Lars überlegte, ob er der unbekanntenen Leserin anbieten sollte, den freien Platz links von ihm als Ablage für ihre Jacke mitzubenutzen. Doch dann fiel ihm ein, daß er ja gar kein Französisch sprach. Die Triebwerke heulten auf. Donnernd hob die Boeing in Izmir ab, während der Steigflug sie leicht in die Lehne drückte. Die junge Frau auf Platz A, dem Fensterplatz, schien

nichts davon mitzubekommen. Ihr Blick klebte auf dem Buch, als würde auch dieser von dem Leim, der die Seiten bindet, festgehalten.

Dieses französische Buch schirmte alles ab. Nichts von dem, was um sie herum geschah, konnte bis zu ihr gelangen. Dabei starrte Lars so aufdringlich hinüber, als könne er sie mit den Augen anstupsen, damit sie endlich mal zu ihm rüberschaut. He, hallo, auf Platz B sitzt noch einer! Doch seine Blicke prallten ab an dem unsichtbaren Kokon, den sich die Französin mit ihrem Buch gesponnen hatte. Sie tauchte immer tiefer ein in diese Geschichte, hatte bestimmt schon bald deren Grund erreicht, um dort die aufgeschriebenen Geheimnisse wie seltene Schätze zu bergen. Damit hatte sie nun alle Augen voll zu tun. Wie schade, dachte Lars, aber wir haben ja noch zweieinhalb Stunden, bis wir in Frankfurt sind.

Daß sie ihn nicht beachtete, konnte er schon kaum verstehen. Warum sie aber nicht mal aus dem Fenster sah, war ihm vollends rätselhaft. Wo doch an diesem Sommertag nur ein ganz zarter Wolkenhauch die Erde verschleierte, so daß sie sich kaum dahinter verstecken konnte. Noch hatte die Maschine nicht die Höhe erreicht, in der man nur noch weiße Suppe sehen kann.

Was ganz weit unten lag, glich einer Spielzeugwelt aus dem Märklin-Katalog, die sich mit ihren Bergen und Tälern selbstvergessen hinkuschelt. Keiner wird in dieser Idylle Probleme vermuten. Doch die junge Französin saugte nichts von dieser Schönheit auf, weil die Macht des Buches stärker war.

Und, was noch schlimmer war, sie ignorierte gar den Mann an ihrer Seite, der sich große Mühe gab, den Titel ihres Buches zu verstehen.

»Les Nuits Fauves« stand auf dem Umschlag, und der Autor hieß Cyril Collard. Was auch immer der Titel heißen mochte, es war, daran zumindest zweifelte Lars nicht, französisch, also etwas, das ihn aussperrte. Denn in der Schule hatte er diese Sprache nicht gelernt und sich mit Englisch und Latein schon zuviel zugemutet.

Die schulterlangen Haare dieser Französin waren so intensiv

blond, wie es die Natur allein nicht zustande bringt. Zarter Lid-schatten, kaum Rouge auf den Wangen. Eine Frau, die sich pflegt, dabei aber keine aufgeduderten Übertreibungen nötig hat. Ihre Schönheit, vor allem von der Natur und nur ein bißchen von der Kosmetikindustrie gegeben, schien das Olala-Klischee sogar noch zu überbieten, das Frauen aus Frankreich vorseilt.

Ein weiteres Indiz also, daß keine Deutsche neben ihm saß. Wetten? Wer selbst beim Lesen irgendwie charmant lächelt, muß ja in Frankreich geboren sein. Wie gern hätte er nun mit ihr geplaudert, einfach so. Wer allein fliegt, hebt auch mit seinen Gedanken ab. Über den Wolken wachsen der Phantasie Flügel, und was stellt man sich nicht alles vor, wenn so eine hübsche Frau neben einem sitzt, noch dazu so eine etwas geheimnisvolle. Was war das nur, was ihn so an dieser Französin faszinierte? Es schien, als kenne er sie bereits. Je länger er diese Unbekannte betrachtete, desto deutlicher konnte er Rita sehen. Rita, seine große Liebe, die er zwar schon lang verloren hatte, die er aber nicht aus seinem Kopf herausbekam. Auch Rita hatte dieses fein geschnittene Gesicht, eine so sichtbar weiche Haut, auf der er sich nicht hatte satt streicheln können.

Mit Rita hatte er zumindest sprechen können. Sie war ja keine Französin. Wer weiß, vielleicht war das genau der Grund, warum diese Liebe scheitern mußte. Böse Worte, die man nicht versteht, können nicht weh tun. Und Ritas Worte hatten am Ende verdammt weh getan. Lars litt noch immer darunter. Wie nach einer schweren Operation. Das Größte war überstanden, aber manchmal zwickt und zwackt es plötzlich, wenn etwa das Wetter wechselt. Im Urlaub hatte das Wetter gewechselt. Lars hatte die Überreste eines einstmaligen höllischen Schmerzes nicht leugnen können. Kein Wunder, wenn man immer allein im Hotelbett aufwacht.

Auch wenn er nun für einen kurzen Moment über den Vorteil einer stummen Liebe nachdachte, wollte er doch mit dieser Französin in Kontakt treten. Doch Lars sah keine Chance, etwas von ihr zu erfahren, und ärgerte sich wieder einmal, in der Schule seiner Faulheit erlegen zu sein. Angeblich hatte er sich

damals ja auf naturwissenschaftliche Fächer konzentrieren wollen, in Wahrheit aber hatten ihm ja bereits englische und lateinische Vokabeln den Blick auf die wirklich wichtigen Dinge dieser Welt verstellt, und die befanden sich nicht in seinem Schulranzen, sondern eher in den Tiefen des Jugendkellers, wo so manches Mädchen wie eine märchenhafte Lichtgestalt das Dunkel des Diskolichts durchstieß. Wären das nur Französinen gewesen, hätte er wie besessen diese Sprache gepaukt.

Weit über der Erde, dicht dran an diesem blonden Französinenwunder, wurde er nun für irdische Jugendsünden bestraft. Ihm blieb deshalb gar nichts anderes übrig, als zu schweigen, statt schon mal munter draufloszugockeln, was er sonst recht gut beherrschte. Jeder Mensch hat seine Talente, und Lars hielt sich, was Frauen anging, für besonders talentiert. Auch wenn Rita bei ihm einiges zerstört hatte, den festen Glauben an seinen wirkungsvoll flackernden Charme hatte er über das Ende einer Liebe retten können, die recht dramatisch an der Sturheit ihrer Launen zerschmettert war. Rita hatte die Freundschaft mit einem Kampf verwechselt. Ihre Abwehrhaltung war schneller gewachsen als die Abhängigkeit, die eine jahrelange Beziehung im Normalfall mit sich bringt. Diese Abhängigkeit ist ein gutes Polster, um die Schläge nur noch abgeschwächt zu spüren, die sich Paare gegenseitig verpassen, bei denen die Glut der ersten Zeit längst verloschen ist.

Als ob Lars noch nach einem weiteren Beweis verlangt hätte, begann die junge Frau plötzlich, das Buch beiseite zu legen, das sie bisher doch so atemlos verschlungen hatte. Nun wollte sie eine Postkarte schreiben, wahrscheinlich ja doch nur, um Lars ein drittes Mal zu ärgern. Die stille Freude darüber schien auf einmal die Freude über das Gedruckte sogar noch zu überbieten. Als wolle sie sich für Rita rächen. Für etwas, von der diese hübsche Französin nichts wissen konnte. Oder etwa doch?

Lars hatte sich bei Rita als Märtyrer gesehen, der diese Qualen stellvertretend annehmen mußte, um damit alle Liebenden dieser Welt zu retten. Jesus war ans Kreuz genagelt worden, und Lars hatte sein Herz geopfert, damit alles besser werden würde.

Daß er sich im Grunde als Held sah, obwohl dafür gar kein Anlaß bestand, denn auch er hatte ja Fehler gemacht, half über den Verlust ein wenig hinweg. Wer die Realitäten verklärt und sich mit Ausreden und Selbsttäuschung seine eigene Welt schafft, kommt darin eine Zeitlang besser zurecht. So heilen die Wunden schneller. Doch bei Lars waren sie noch immer nicht ganz verheilt.

Lars gab sich im Flugzeug nun große Mühe, seine Augen aus den Höhlen herauszuschrauben, was aber gar nichts brachte. Er verstand mal wieder nichts. Französische Worte, verdammt, damit hatte er ja schon gerechnet. Je mehr Lars zu spüren bekam, daß diese Frau unerreichbar für ihn war, desto mehr interessierte er sich für sie, so sehr, daß er spätestens jetzt jede Zeitschrift aus der Hand gelegt hätte (wenn er denn nur eine dabei gehabt hätte).

Lars zählte zusammen. Das französische Buch, das französische Aussehen, die französisch geschriebene Karte. Wenn schon eins und eins zwei macht, ergibt eins und eins und eins erst recht drei. Eine Französin! Was doppelt und dreifach bewiesen wäre! Doch kaum erschien die Stewardess, um sich in deutscher Sprache nach den Wünschen ihrer Fluggäste zu erkundigen, schon antwortete die Französin akzentfrei deutsch.

»Bitte Kaffee. Aber ohne Milch und ohne Zucker.«

Lars war so überrascht, daß er zunächst gar nicht der Stewardess antworten konnte, die ihm dieselbe Frage stellte. Kaffee oder Tee? Natürlich wollte Lars auch Kaffee, doch was er noch viel dringender wollte, war eine rasche Lösung des Rätsels neben ihm.

»Du sprichst aber gut deutsch«, staunte Lars.

»Danke, gelernt ist gelernt.«

Schon wieder diese akzentfreie Aussprache, die zu allem Überfluß noch ein wenig hessisch eingefärbt war, was den schwäbischen Ohren von Lars zwar nicht gerade behagte, worüber er aber angesichts der Gesamterscheinung großzügig hinwegsah.

Und schon lernte Lars, daß es ein Fehler sein kann, sich immer

nur auf seine Augen zu verlassen. Richtig sehen kann man damit nicht.

Denn die junge Frau, die Kathrin hieß, wie Lars nun erfuhr, war eine Deutsche, die aus Überzeugung in Paris lebte.

»In meinem früheren Leben war ich eine Französin«, behauptete Kathrin, »ich hab's noch in mir.«

»Was hast du in dir?«

»Die französische Lebensart. Das Unkomplizierte.«

Noch immer war Lars viel zu verblüfft, um gleich mal einen Gang höher zu schalten. Wenn ihm eine Frau gefiel, setzte das normalerweise Energien frei, die ihn recht witzig werden ließen. Lars kannte die jeweils passenden Sprüche. Es war wie Werbung – versteht sich, in eigener Sache. Daß er schon dreißig war, konnte keine Frau ahnen. Gute Werbeleute täuschen geschickt über so unvorteilhafte Details hinweg. Lars hatte ja auch eine wichtige Komplizin, die Natur, die ihm weder graue Haare aufzwang noch lästige Falten. Wenn er dann mit lockeren Sprüchen so richtig in Fahrt kam, führte diese Bleifußfahrt quasi zurück in die Vergangenheit. In diesem Temporausgleich kam sich Lars bedeutend jünger vor, weit entfernt von der magischen Dreißiger-Schallmauer, vor der er einfach umgedreht war, um nun als Geisterfahrer den Unter-Dreißigjährigen ein wenig Angst einzujagen. Geschockt traten die auf die Bremse und sahen dabei ziemlich alt aus.

Frechheit, so hatte der Stuttgarter längst gelernt, ist der beste Trick, um Frauen für sich zu gewinnen. Im Urlaub in der Türkei hatte er allerdings nur wenig Gebrauch davon gemacht. Dabei war er zum erstenmal ganz allein verreist. Es sollte ein Test werden. Lars wollte herausfinden, ob er sich noch selber kennt. Zwar hatte sich Birgit große Mühe gegeben, ihn begleiten zu dürfen. Doch Lars, der ja noch immer Rita vermißte, hatte erkannt, daß die Flucht zu einer anderen Frau, die er nicht liebte, sein Problem nicht lösen würde.

Daß er mit Birgit etwas angefangen hatte, war ein Fehler gewesen, den er wiedergutmachen wollte, indem er nicht länger ihr und vor allem sich selber etwas vormachte. Lars hatte deshalb die Beziehung beendet und dann sofort die Reise gebucht.

In der Ferne wollte sich Lars selber suchen. Das Land allein durchstreifen, nur mit seiner Kamera, die ihn schon über so vieles hinweggetröstet hatte. Über alles in Ruhe nachdenken, schöne Fotomotive aufspüren, entspannen und sich der Langeweile stellen. Lars hatte den Test nicht bestanden. Schon nach einer Woche wäre er am liebsten zurückgefliegen. Nur selten war es ihm gelungen, ganz und gar abzuschalten. Rita beherrschte wieder seine Träume, nachdem sie in Deutschland zuletzt daraus verschwunden war. Bis in die Türkei war ihm Rita also gefolgt. Daß diese Träume immer nur die schöne Zeit mit Rita nacherzählten, war ja gerade so schlimm gewesen. Denn Lars wußte, daß er diese Zeit nicht mehr zurückholen konnte. Jetzt freute er sich auf zu Hause, und plötzlich schien es, als wären diese Träume doch in die Realität durchgebrochen. Lars sah Rita in der Frau, die neben ihm saß. Dies wühlte ihn so auf, daß er keinen klaren Gedanken mehr halten konnte. Rita, was machst du hier?

Zwei Wochen lang hatte er sich große Mühe gegeben, Rita zu vergessen. Was manchmal sogar gelungen war, immer dann, wenn er sich an seiner Nikon F2 festgehalten und die Welt nur durch deren kleines Guckloch gesehen hatte. Aber er hatte ja nicht Tag und Nacht fotografieren können.

Lars war beileibe kein typischer Urlaubsknipser. Seine Motive lagen abseits der Touristentrampelpfade. Und wenn er dann spürte, in die richtige Umgebung vorgedrungen zu sein, konnte er schneller fotografieren als denken.

Mindestens drei Filme hielten den Müllberg fest, der sich hinter einem Vier-Sterne-Hotel, nur wenige Meter vom überlaufenen Touristenstrand entfernt, direkt am Meer türmte, als warte er darauf, von den Fluten entsorgt zu werden. Das waren bizarre Gebilde aus Gerümpel. Ein stinkendes Chaos, wie von Künstlerhand geschaffen. Vielleicht, so hatte Lars überlegt, würde ihm damit ja in Stuttgart seine erste Ausstellung gelingen. Das Thema paßte sogar zu seinem Beruf.

Lars war städtischer Abfallberater, ein Biologe, der nach seinem Abschluß noch ein bißchen weiterstudieren wollte und deshalb den neuen Aufbaustudiengang Umwelttechnik ausprobiert

hatte. Im Rathaus bewachte er nun das sogenannte Mülltelefon und nervte Firmen mit Vorschlägen zur Müllvermeidung. Ab und zu half er auch teuren Werbeagenturen, die man für Kampagnen engagiert hatte, bei der Suche nach schlaunen Sprüchen. Mit Plakaten und Zeitungsanzeigen brachten sie die griffigen Parolen unters Volk. »Es ist nie zu spät für eine Mülldiät«. Oder: »Gute Einfälle gegen unsere Abfälle«.

Lars entwarf Müllkonzepte, die wenig brachten, und ermunterte die Bürger dazu, Müll zu trennen, was schon mehr brachte. Die Deutschen waren ja ein Volk von Sammlern. Bisher hatten sie nur Briefmarken und Bierdeckel gesammelt. Jetzt sammelten sie mit demselben Ehrgeiz Joghurtbecher, Buchfolien, H-Milchtüten, Haargeltuben, Shampooflaschen, Sardinenbüchsen und Saumagendosen, als wären es wahre Schätze. Die Müllmillionäre waren fast ein wenig stolz darauf. Alles mußte »Öko« sein. Jede Woche gab es irgendeine Frauenzeitschrift, die ihren Leserinnen erklärte, woran ein ökologischer Liebhaber zu erkennen sei.

Wahrscheinlich dauerte es nicht mehr lange, dann würden sich die ersten Öko-Lover bereits einen Grünen Punkt auf die Stirn pappen. Mein Körper wird recycelt! Willst du mich wiederverwerten?

Die kollektiv ausgebrochene Abfallsammelwut der Deutschen verringerte die Müllmenge allerdings so gut wie nicht. Lars wußte, daß diese Abfallverwertung erneut die Umwelt belastete. Pro Tonne aufgearbeiteten Altpapiers mußte fast eine halbe Tonne schwermetallhaltiger Klärschlämme beseitigt werden. Und zum Schmelzen von Flaschen und Gläsern brauchte man solche Unmengen an Strom, daß diese enorme Energieverschwendung die Umwelt noch mehr vergiftete.

Wirklich wirksam wäre nur eine konsequente Müllvermeidung gewesen, zu der sich aber niemand veranlaßt sah. Der Grüne Punkt beruhigte das deutsche Gewissen. Selbst auf Einwegflaschen, Marke Ex und Hopp, prangte dieser Grüne Punkt und gaukelte vor, alles habe seine ökologische Ordnung. Ein Betrug in Grün. Wäre Lars nicht Abfallberater, sondern Umweltminister, hätte er diesen Grünen Punkt schon längst mit der roten

Karte gestoppt. Aber ihn fragte ja keiner. Und auch die hübsche Frau fragte ihn nichts. Verdamm! Das war noch viel schlimmer. Lars hatte die Idee rasch verworfen, die Fotos aus der Türkei in Stuttgart auszustellen. Diese Fotos hätten ja doch nur deutsche Überheblichkeit heraufbeschworen. Wir haben's ja schon immer gewußt. Seht her, was für Schweine diese Türken sind! Wir Deutschen recyceln wie die Weltmeister, uns gebührt die Öko-Goldmedaille. Und überhaupt, seine Fotos vom Kieselstrand von Kuşadası konnten gar nicht abschreckend wirken. Dieser wie kunstvoll hingeworfene Dreck sah ja schon wieder schön aus. Ein Fotograf, auch wenn er zufällig Abfallberater ist, achtet nun mal auf andere Dinge. Er entdeckt Ästhetik selbst im Häßlichen. Sein Geld verdiente Lars mit wichtigen Überlegungen zur Müllvermeidung, doch seine Leidenschaft galt der Fotografie, die aber noch nicht so weit entwickelt war, daß er davon hätte leben können.

Entscheidender als das, von dem man lebt, ist aber das, von dem man träumt.

Und die Fotografie schenkte Lars wunderschöne Träume. Der Traum von der eigenen Ausstellung! Der Traum von Anerkennung und bewundernden Blicken! Endlich etwas erreichen, worauf man wirklich stolz sein kann. Jeder braucht im Leben Ziele, an denen man sich um so besser aufrichten kann, je größer sie sind und je weiter sie entfernt liegen.

Der Kampf gegen den Abfall verhalf Lars nur zu einem Teil der Befriedigung, die er brauchte. Er wollte seine Kreativität auch den schönen Seiten des Lebens widmen. Heimlich hatte er beschlossen, berühmt zu werden. Weil dies mit seinem Müll niemals gelingen würde, brauchte er dafür die Fotografie. Lars sammelte teure Fotobände, aus denen er Ideen klaubte. Wenn er abends zum Essen ausging, boykottierte er die teuren Restaurants. Nur in Buchhandlungen war er bereit, die Zahlen auf den Rechnungen zu übersehen, weil er zu diesen Fotobänden ein fast schon erotisches Verhältnis hatte. Er streichelte sie mit seinen Augen, blätterte darin mit einer Sorgfalt, als wären die Seiten zerbrechlich. Seine Lieblingsfotografen waren Bruce Weber, Michel Comte, Paulo Autobridge und Herbert List. Daheim

mußte er seine Bücherregale immer wieder anbauen. Eines Tages, das wußte Lars, würde er ein Buch mit seinen Fotos dazustellen.

Sollte er der Frau neben ihm, die ihn an Rita erinnerte und die sich als Französin fühlte, von seinen Träumen erzählen? Kathrin schien ja selbst zu träumen, jetzt, da sie das Buch aus der Hand gelegt hatte, weil Lars es doch geschafft hatte, sie davon abzulenken.

Die Augen mit den dunkel gefärbten Wimpern geschlossen, rutschte sie tiefer in das Polster ihres Sitzes. Ihre Gesichtszüge entspannten sich immer mehr, als würde ein schöner Gedanke Kathrin von innen streicheln. Ihre Urlaubsbräune machte Make-up überflüssig. Eine gesunde Farbe, die Frische ausstrahlte. Die kleine süße Nase inmitten eines feingeschnittenen Gesichts erinnerte an Kleopatra aus den Asterix-Heften. Kathrins blonde Haare, die zart auf die Schultern fielen und einen wirkungsvollen Kontrast zu dem von der Sonne bemalten Teint boten, stellten aber jede ägyptische Schönheit in den Schatten. Lars fühlte sich von ihr seltsam angezogen. Als habe sie auf einen Knopf in seinem Kopf gedrückt, und jetzt waren sämtliche Sensoren auf Empfang gestellt.

Am liebsten hätte er sie auf der Stelle engagiert – als Model für sein Fotostudio, das er im »Kinderzimmer« seiner Dreizimmerwohnung eingerichtet hatte. Lars malte sich bereits die Bildkomposition aus. Ein weiches Licht, das ihren Körper geradezu liebkost und dessen Sanftheit noch unterstreicht. Ohne Kleider kniet Kathrin auf dem Boden, den Kopf zwischen den Beinen vergraben. Die seidenen Haare bedecken die Blöße und schimmern im Schein der Studioluchten noch eine Spur intensiver. Nur ein Schwarzweißfilm kam dafür in Frage. Farbe würde nur ablenken. Wer sich auf das Wesentliche beschränken kann, sieht mehr.

Aber auch selbst für den Fall, daß sich Kathrin nicht für Aktfotos zur Verfügung stellen würde, wollte Lars sie gern zu sich nach Stuttgart einladen. Doch verdammt, wie sollte er das nur anstellen? Lars wußte, daß er irgendwas sagen mußte, bevor sie sich in den Schlaf davonmachte. Worüber sollte er mit ihr re-